



FOLLOW THE PLASTIC MONEY!

Wer profitiert von der Verschmutzung der Meere?

Müll in den Meeren, Überfischung, Verlust von Biodiversität, Versauerung – das sind Bedrohungen, denen unsere Meere und Ozeane seit Jahrzehnten in steigender Intensität ausgesetzt sind. Wir haben keine Erkenntnislücke in Bezug auf die Probleme. Auch sind diese im Bewusstsein der Öffentlichkeit angekommen. Ziele und Pläne für alle Ebenen und Themen existieren weitestgehend. So gut wie alle sind mit konkreten Maßnahmen, teilweise sogar rechtsverbindlichen Instrumenten ausgerüstet. Und doch geht die Zerstörung der Meere weiter. Warum eigentlich?



Angela Compagnone/Unsplash

Kaum jemand kennt sie nicht, die Bilder von Seevögeln verendet an Küsten voller Plastik im Bauch. Oder die Schreie von Schildkröten, denen Strohalme aus der Nase gezogen werden. Kaum etwas eignet sich mehr als Naturdokuschockerfilm der Umweltkrise als ein Taucher, der durch Plastikstrudel schwimmt. Die Plastikkrise der Meere zeigt eindrücklich, wie die Erkenntnis eines globalen Umweltproblems nicht zu entscheidenden politischen Maßnahmen führt.

So viel Plastik, so viel Profit

Seit 1950 sind mindestens 8,3 Milliarden Tonnen Plastik produziert worden, das entspricht mehr als einer Tonne Plastik pro heute auf der Erde lebendem Menschen. Jedes Jahr landen circa 8 Millionen Tonnen Plastik in den Meeren – vergleichbar mit 15 mit Plastik gefüllten Plastiktüten für jeden Meter Küste auf der ganzen Welt. 80 Prozent des Mülls in den Meeren wird von Land eingetragen, vor allem durch Flüsse. Davon wiederum 90 Prozent lassen sich auf die zehn am stärksten belasteten Flüsse der Welt zurückführen: Jangtse, Indus, Gelber Fluss, Weißer Fluss, Ganges, Perlfloss, Amur, Mekong, Niger und Nil.¹ Acht in Asien, zwei in Afrika.

Das unterstützt auf den ersten Blick eines der üblichen Argumente der petrochemischen Industrie – das

Plastikproblem liege am schlechten Abfallmanagement in Asien und Afrika. Auch wenn das sicherlich nicht ganz von der Hand zu weisen ist und unbedingt gelöst werden muss, um das Leben der Menschen in diesen Regionen zu verbessern, ist das nur ein Teil der Wahrheit. Will man verstehen, wieso weiterhin so viel Plastik in die Meere kommt, muss man sich anschauen, wer eigentlich das Plastik produziert und wer im Laufe des Produktlebens daran verdient.

Produktion, Handel, Export, Müllverkauf

Die weltweite Kunststoffproduktion ist als Teil der Petrochemie ein wichtiger Faktor auf dem Weltmarkt. Einige wenige Kunststoffkonzerne (darunter DOW, Exxon Mobile und BASF) haben ihren Hauptsitz in einigen wenigen Ländern (USA, Großbritannien, Saudi-Arabien, Schweiz, Deutschland, Italien und Südkorea), produzieren aber in mehr als 200 Ländern. Die Europäische Union (EU) ist nach China der weltweit größte Plastikproduzent. Im Jahr 2017 erwirtschaftete die europäische Kunststoffindustrie etwa 350 Milliarden Euro Umsatz, ein kontinuierlicher Anstieg im Vergleich zu den Vorjahren. Natürlich geht ein nicht unwesentlicher Teil dieser Produkte in den Export.

Hinzu kommt der Handel mit für die Plastikproduktion relevanten Rohstoffen. Es ist schwer aufzuschlüsseln, wo eigentlich wer vom Handel mit welchen

Bestandteilen der Kunststoffproduktion verdient. Allein deshalb, weil synthetischem Kunststoff auf Erdölbasis diverse weitere Zusatzstoffe wie Weichmacher, Stabilisatoren, Flammschutzmittel oder Füllstoffe beigemischt werden. EU-Unternehmen verdienen hier aber mit: 2018 lag der Anteil der für die Plastikproduktion notwendigen Chemikalien der EU bei 12 Prozent des gesamten Exportvolumens. Insgesamt ist die EU der größte Exporteur chemischer Produkte weltweit.²

Ist das Plastik einmal produziert, geht es in die Verwendung. Auf dem europäischen Markt wurden 2018 etwa 40 Prozent der Kunststoffe (Polymere) in der Verpackungsindustrie verwendet, gefolgt vom Bau (20 Prozent) und der Automobilindustrie (10 Prozent). Deutschland führt in Europa die Liste des höchsten Verbrauchs von Verpackungen mit 220 Kilogramm pro Kopf an (EU-Durchschnitt (2018): 167,3 Kilogramm pro Kopf). Teile dieses Plastikverpackungsmülls werden recycelt.³

Recyclingzahlen sind zu niedrig

Hier gibt es riesige Unterschiede in der Statistik, die bei genauer Betrachtung sehr interessant sind. Laut PlasticsEurope, dem Lobbyverband der europäischen Kunststoffindustrie, lag 2018 in der EU in Bezugnahme auf Zahlen der EU-Kommission der Anteil des Recyclings von Verpackungen aus Haushalten, kommerzieller und industrieller Nutzung bei 42 Prozent (Deutschland circa 50 Prozent). Dies beziffert aber nur den Beginn des Prozesses, wie der zivilgesellschaftliche Plastikatlas eindrucksvoll zeigt: Nur 15,6 Prozent der 5,2 Millionen Tonnen (2018) Endverbraucherplastikabfälle wurden in Deutschland tatsächlich zur Produktion neuer Produkte eingesetzt. Ein Großteil wird verbrannt, ein weiterer Teil exportiert.⁴

2019 exportierte die EU laut der Europäischen Umweltbehörde fast 150.000 Tonnen Plastikmüll pro Monat. Noch 2016 war die Zahl doppelt so hoch, damals gingen die Exporte vor allem nach China. Dies änderte sich 2018, als China einen Import-Stopp für Plastikmüll verhängte. Dafür gab es gute Gründe: Die exportierenden Länder recycelten die marktfähigeren Kunststoffe wie PET häufig im Inland und lieferten nur die Reststoffe von geringerer Qualität nach China. Hauptexportland für das deutsche Plastik ist nun Malaysia, wohin Deutschland 2019 über 193.600 Tonnen Kunststoffabfälle exportierte. Deutschland ist nach den USA und Japan der drittgrößte Exporteur von Plastikmüll, vor allem nach Asien.⁵ Klar muss hier sein: Export bedeutet Verkauf, es wird also erneut Gewinn gemacht.

An mehreren Stellen in Asien landet also das Plastik, an dem europäische Unternehmen verdienen – als Rohmaterial, als Plastikprodukt oder als Müll. Das Abfallsystem von Ländern wie Malaysia, China, Thailand oder Indonesien kann diese Plastikflut unmöglich bewältigen – der Eintrag über die asiatischen Flüsse ins Meer ist somit direkt von Europa mitverschuldet.



Umweltzerstörungskosten zahlt niemand

Nun gilt in der EU-Gesetzgebung das Verursacherprinzip, die Kosten von Umweltzerstörung oder -verschmutzung sollen vom Verursacher getragen werden. Würde dieses Prinzip wirklich geltend gemacht und Unternehmen finanziell belangt, büßten laut einer Studie im Auftrag der Vereinten Nationen (UN) die größten Firmen der Welt mehr als ein Drittel ihrer Profite ein. 2010 berechnete die Unternehmensberatung Trucost, welche Kosten die 3.000 größten Firmen der Welt in Bezug auf Umweltzerstörung verursachten. 2008 waren 2,15 Billionen Dollar an Schäden auf diese Firmen zurückzuführen. Für 2050 wurde die Zahl auf 28 Billionen Dollar geschätzt.⁶ Die Verschmutzung durch Plastik und in der Kunststoffverarbeitung genutzter Chemikalien ist ein Teil davon.

Das Problem ist, dass das Verursacherprinzip international nicht verbindlich gilt. Ein global gültiger rechtsverbindlicher Rahmen, der soziale und umweltrechtliche Verantwortung von Unternehmen festlegt, stand 2002 beim UN-Gipfel für Nachhaltige Entwicklung in Johannesburg auf der Tagesordnung. Doch eine internationale Konvention, die bei Umweltschäden das Verursacherprinzip einführen sollte, kam nicht zustande. Hinzu kommt, dass sich Unternehmen immer wieder hinter der Komplexität ihrer Lieferketten verstecken. Und das, obwohl es seit 2019 mittlerweile eine ISO-Norm (14008:2019) gibt, die die Einpreisung von Umweltschäden in einem globalen auf Standardisierung basierten Produktionssystem ermöglichen soll. Die Nutzung ist selbstverständlich freiwillig.

Es ist keine Frage des Wissens, sondern des Handelns

Wirksame Meerespolitik umsetzen ist nicht einfach. Eine der größten Herausforderungen kohärenter Mee-



Brian Yurasits/Unsplash

respolitik liegt in der Unterschiedlichkeit und gleichzeitig starken Wechselwirkung von Akteuren und ihren Interessen. Die Themen Schifffahrt, Fischerei, Umweltschutz oder Küstentourismus werden alle von unterschiedlichen internationalen Organisationen, Ministerien und Lobbygruppen bearbeitet, sprechen unterschiedlich betroffene Menschen an und bedingen sich gleichzeitig bspw. hinsichtlich Regulierungen gegenseitig.

Den Meeren, ihren BewohnerInnen und den Menschen, die von den Meeren abhängig sind, hilft diese Erkenntnis aber nichts. Wir brauchen endlich eine Politik in Europa und Deutschland, die sich dem Problem der Meereszerstörung ernsthaft annimmt. Dazu gehört auch, der Industrielobby zu trotzen.

Es ist ein Skandal, dass sich die EU-Kommission im Vorfeld der Verabschiedung der EU-Kunststoffstrategie 2018 bei 92 Treffen 70-mal mit der Kunststoffindustrie und nur 16-mal mit Nichtregierungsorganisationen getroffen hat. Herausgekommen ist eine Strategie, die das Problem der Plastikverschmutzung der Meere anerkennt. Allerdings gelten die vorgeschlagenen Maßnahmen nur für ein Prozent der Abfälle. Die übrigen 99 Prozent werden nicht erfasst, den Mitgliedsländern überlassen oder mit langen Übergangsfristen versehen. Die Plastikverschmutzung der Meere braucht viel konsequentere Lösungen, die sich auch gegen die Interessen der Kunststoffindustrie durchsetzen. Forderungen, was genau getan werden muss, liegen vor: Von der Ausweitung der Pfandpflicht, über Müll-exportverbote, Subventionsstreichungen, regionale Wertschöpfung zur Reduzierung von Verpackungen bis hin zur Schaffung einer rechtlich verbindlichen UN-Plastikkonvention.

Wichtig ist, dass wir erkennen, dass es kein Bewusstseinsproblem der Bevölkerung ist, weswegen die Meere weiter unter Stress stehen, weiter verschmutzt

und weiter ausgebeutet werden. Es ist kein Mangel an Ideen und kein Mangel an Zielen. Es sind harte Profitinteressen und fehlender politischer Wille.



Marie-Luise Abshagen

Die Autorin ist Referentin für nachhaltige Entwicklung beim Forum Umwelt und Entwicklung.

- 1 <https://pubs.acs.org/doi/abs/10.1021/acs.est.7b02368>.
- 2 [https://ec.europa.eu/eurostat/statistics-explained/index.php?title=File:Sold_production_and_trade_of_chemical_products,_EU-28,_2018_\(EUR_million_and_%25\).png](https://ec.europa.eu/eurostat/statistics-explained/index.php?title=File:Sold_production_and_trade_of_chemical_products,_EU-28,_2018_(EUR_million_and_%25).png) und https://ec.europa.eu/eurostat/statistics-explained/index.php/Production_and_international_trade_in_chemicals.
- 3 https://www.plasticseurope.org/application/files/9715/7129/9584/FINAL_web_version_Plastics_the_facts2019_14102019.pdf.
- 4 https://www.bund.net/fileadmin/user_upload_bund/publikationen/chemie/chemie_plastikatlas_2019.pdf.
- 5 Siehe <https://www.eea.europa.eu/themes/waste/resource-efficiency/the-plastic-waste-trade-in>; <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/994423/umfrage/exportmenge-von-kunststoffabfaellen-aus-deutschland-nach-zielland/> (die hohen Zahlen nach Hongkong erklären sich dadurch, dass dies ein Umschlaghafen ist); und <https://www.wwf.de/plasticus/>.
- 6 <https://www.trucost.com/trucost-news/putting-price-global-environmental-damage/>.

RUNDBRIEF

Forum Umwelt und Entwicklung

1/2020



VERMARKTETE MEERE

WER VERDIENT AN DER ZERSTÖRUNG DER OZEANE?

FOLLOW THE PLASTIC MONEY!

Wer profitiert von der
Verschmutzung der Meere?
› Seite 2

ZERSTÖRERISCHE FISCHEREI

Warum schaffen wir es nicht,
die Überfischung zu beenden?
› Seite 12

EIN TECHNOFIX FÜR DAS KLIMA?

Die Interessen hinter dem
Geoengineering im Meer
› Seite 23

SEEMANN, LASS DAS TRÄUMEN!

Das Meer als Arbeitsplatz
› Seite 26

ISSN 1864-0982